Prof. Dr. Karl (Nutsch) Gruber

*** 30.10.1881 † 18.06.1927**

Mitglied der Sektion Bayerland 1916-1927

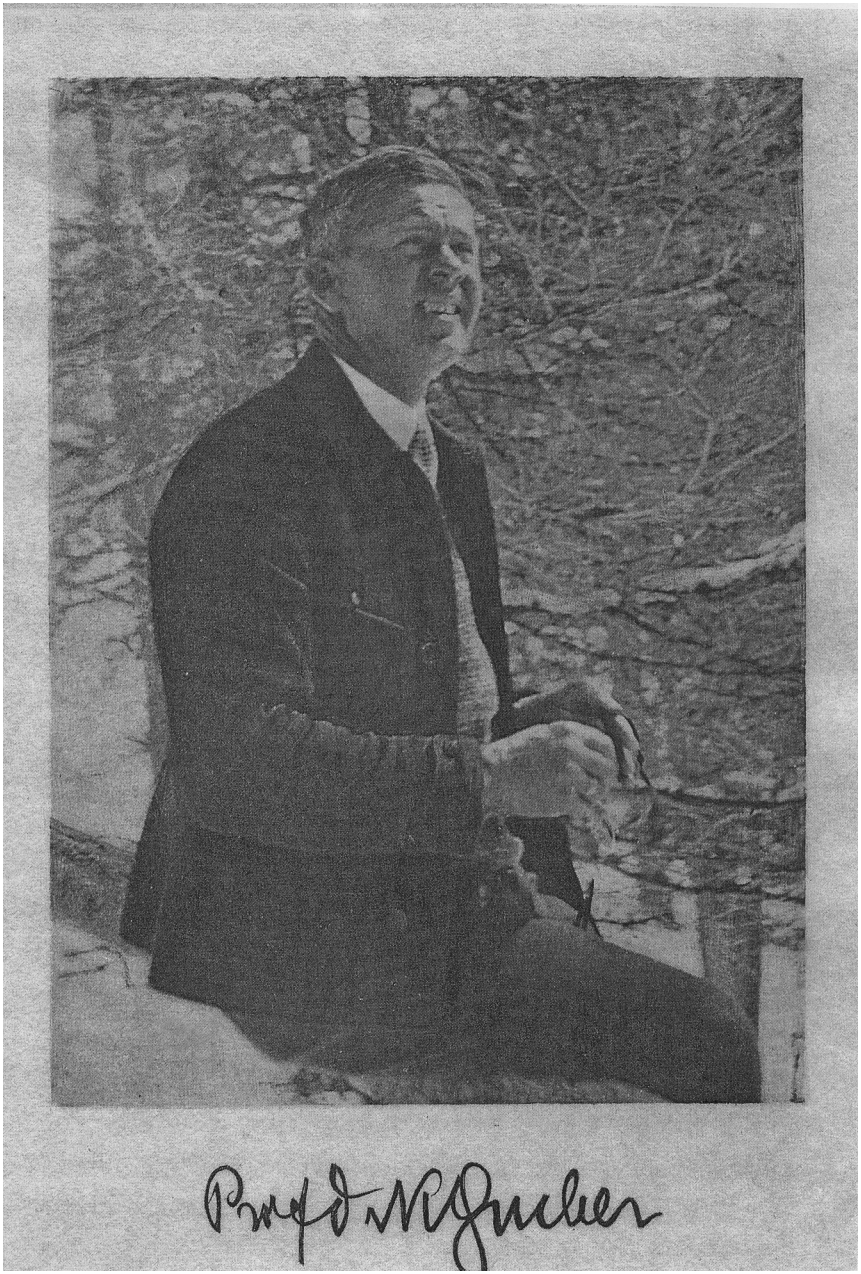
Ulrich Gruber

Karl Gruber – in Familie und unter Freunden mit dem Spitznamen Nutsch gerufen – gehörte zu dem elfköpfigen Freundeskreis, der im Jahre 1901 den Akademischen Skiclub München gründete. Alle elf waren begeisterte Skiläufer und Bergsteiger und bezeichnenderweise kamen acht der Gründungsmitglieder aus Freiburg im Breisgau, wo im südlichen Schwarzwald die Geschichte des Skilaufs in Mitteleuropa begonnen hatte. Im Jahr 1916 wurde Karl Gruber Mitglied in der DAV-Sektion Bayerland.

Karl Gruber, Ältester von acht Geschwistern, war eine außerordentlich vielseitig interessierte, talentierte und tätige Persönlichkeit in München zu Anfang des 20. Jahrhunderts: Arzt, Zoologe, Skipionier, Bergsteiger und Parapsychologe. Er entstammte einer bürgerlichen Kaufmanns- und Gelehrtenfamilie aus Lindau im Bodensee, kam aber in Freiburg im Breisgau zur Welt, wo sein Vater Prof. Dr. August Gruber an der Universität als Zoologe tätig war. Karl war ein Sonntagskind; denn am Sonntag den 30. Oktober 1881 trug sein Vater folgende Notiz in sein Tagebuch ein: „Eva (Nutschens Mutter) bekam in der Nacht Schmerzen. Nachmittags kamen der Arzt und die Hebamme wieder. Um 7 Uhr 5 Minuten abends erschien endlich ein dicker Bub. Große Freude!“

Der „dicke Bub“ wuchs gesund heran, besuchte von 1891 an das Großherzogliche Gymnasium in Freiburg und bestand dort im Jahr 1899 das Abitur. Schon als Knabe erhielt er seinen Spitznamen. In Verbindung mit einem „sehr geistreichen“ Kinderspiel, das „Nutschi-Nutschi, das geduldige Schwein“ hieß und das der kleine Karl leidenschaftlich gern spielte, wurde er Nutschi oder Nutsch gerufen. Dieser Spitzname blieb ihm das ganze Leben lang erhalten, selbst als er schon vierfacher Familienvater und Professor an der Technischen Hochschule in München war. Als „Nutsch“ war er eine allseits wichtige und anerkannte Persönlichkeit, so auch in der Sektion Bayerland.

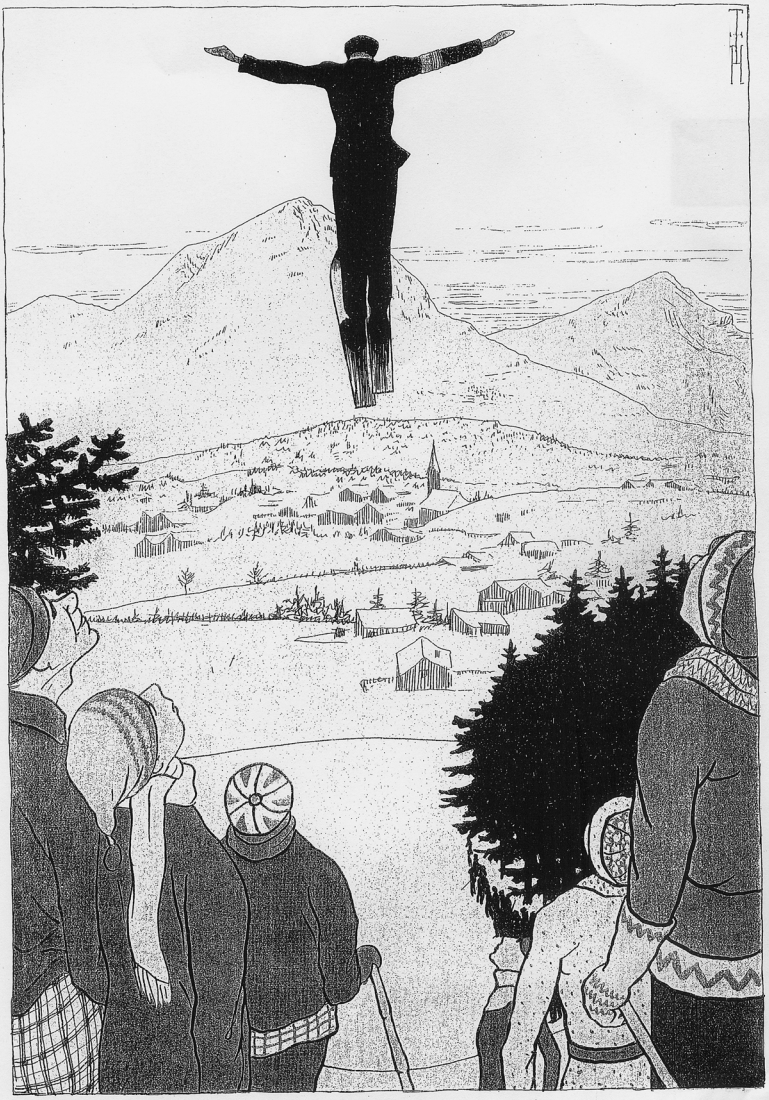
Karl Gruber studierte zunächst Medizin in Freiburg und später in München, wo er im Jahr 1905 das medizinische Staatsexamen ablegte und im gleichen Jahr zum Dr. med. promovierte. Nach einem Praktikum am Pathologischen Institut der Universität München und der Approbation als praktischer Arzt ging er im Sommer 1906 nach Berlin, um ein Studium der Pathologie und pathoge-


Prof. d. W. Gucker

ner Protozoen am Hygienischen Institut der Universität Berlin zu absolvieren. Ein Jahr später war er allerdings schon wieder in München, wo er bis 1908 eine Assistentenstelle am Pathologischen Institut der Universität München bekleidete. Im selben Jahr wechselte er dann von der Medizin zur Zoologie. Die Gründe für diesen Schritt dürften vielfältig gewesen sein, nicht zuletzt jedoch seinem Wunsch nach intensiverer Forschungstätigkeit auf dem Gebiet allgemeiner Lebensgesetze entsprochen haben. Es folgten Jahre intensiver Forschungsarbeit an Amöben und Cladoceren, die schließlich 1912 zur Habilitation führten.

Im September 1907 heiratete Nutsch seine Braut Inge Wuppermann, eine vermögende Fabrikantentochter aus Düsseldorf. Vater August schreibt über diese Hochzeit in sein Tagebuch: „Um 1 Uhr in der kleinen, alten Garnisonskirche zu Düsseldorf Trauung durch Pfarrer Schmitthenner. Wunderhübsch alles ausgestattet. Hochzeitsessen im Hause Wuppermann mit ca. 90 Personen. Sehr animiert. Nutsch sang sogar zur Guitarre.“ Damit wird eines der vielen Talente von Karl Gruber erwähnt: Seine Fähigkeit mit Humor, Witz und einem großen Vorrat an lustigen Liedern eine ganze Gesellschaft auf geistvolle Weise zu unterhalten. So erzählt man sich in der Familie bis heute, dass er einmal anlässlich eines Familienfestes auf dem Gruberschen Stammsitz Lindenhof – am Bodensee unweit von Lindau – nachts bei Vollmond eine Parkführung veranstaltet habe, bei der er mit todernstem Gesicht den größten Unsinn verzapfte und sein Publikum zu Lachstürmen hinriss. Auch Nutschens Vorliebe, Worte zu vertauschen und zu verdrehen, hat zu einer lustigen Anekdote geführt: Am Anfang des 1. Weltkriegs gehörte Nutsch zum Bayrischen Schneeschuhbataillon No. 1 im 1. Bayrischen Infanterie Leib-Regiment. Eines Tages stattete Prinzregent Luitpold dem Schneeschuhbataillon einen Inspektionsbesuch ab und ließ sich die Offiziere vorstellen. Als die Reihe an Karl Gruber kam, fragte der Prinzregent: „So, so, Sie sind Privatdozent. Wo halten Sie denn Ihre Vorlesungen?“ „An der Königlichen Hochschule, Technische Hoheit“, war die prompte Antwort. Um die ernste Haltung des Bataillons war es da geschehen.

Die große Leidenschaft für den Skilauf (eine um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert neue Sportart in Mitteleuropa) brachte Nutsch 1901 aus Freiburg mit nach München. Bereits im Schwarzwald gehörte er zu den besten Skiläufern und vor allem Skispringern. So war er der erste Deutsche, der die damals als unbesiegbar geltenden Norweger, die den Skilauf in den Schwarzwald gebracht hatten, in einem Sprungwettbewerb schlagen konnte. Voller Stolz schreibt Vater August am 25. März 1906 in sein Tagebuch: „Nutschi machte heute einen Sprung von 31 ½ Metern, der weiteste gestandene Sprung eines Nicht-Norwegers.“ Seine Skisprungerfolge verhalfen Nutsch sogar zu ganzsei-



„Alle Achtung! Und so was ist im Zivilberuf bloß Universitätsprofessor!"

tigen Abbildungen in der satirischen Zeitschrift *Simplizissimus*. So nahm ihn Olaf Gulbransson, mit dem ihn eine freundschaftliche Beziehung verband, zum Vorbild für das Titelbild der Wintersport-Spezialnummer des *Simplizissimus* vom 12. Dezember 1910 und der Zeichner Th. Th. Heine stellte in der Wintersport-Spezialnummer vom 6. Dezember 1926 auf einer ganzseitigen Zeichnung einen Skispringer dar, der mit weit geöffneten Armen zu Tal schwebt. Dass es sich dabei um Karl Gruber handelt, geht aus dem Kommentar einiger Zuschauer am unteren Bildrand hervor; „*Alle Achtung! Und so was ist im Zivilberuf bloß Universitätsprofessor*." Nutsch war damals mit Sicherheit der einzige skispringende Professor in ganz Mitteleuropa.

Nutsch war aber nicht nur ein guter Skispringer, sondern auch ein hervorragender Skiläufer. Sein Freund Gustav Aubin hat dies in einem Nachruf auf beste Weise charakterisiert: „Wenn er auf Skiern stand, zeigten alle seine Bewegungen Harmonie und Adel. Kaum einer war im Skilauf so allseitig durchgebildet wie er, so vollrund in jeder Bewegung. Die innere Harmonie seines Wesens hat sich auch hierin geoffenbart." Da er neben Skitouren im Gebirge zahlreiche Ski-Wettbewerbe bestritt, war er auch im rein sportlichen Skilauf erfolgreich. So wurde er beispielsweise 1904 am Feldberg im Schwarzwald Deutscher Meister im Skisprung, gewann im selben Jahr den ersten Preis für den schönsten Sprung in Adelboden und wurde im Jahr 1906 Salzburger Meister in der Abfahrt von der Schmittenhöhe. Bei den Münchner Skiwettläufen im Jahr 1911 wurde er Erster im Kunstlauf sowie in der Abfahrt und gewann die Goldene Münchner Medaille für die beste Gesamtleistung. Noch im Alter von 43 Jahren wurde Karl Gruber bei den Wettläufen des Gaues Oberland in Tegernsee in der Altersklasse II Erster im Langlauf, Sprunglauf und der Gesamtkombination sowie Zweiter im Hindernislauf und gewann somit den Ehrenpreis dieser Veranstaltung. Aber seine Bewegungskunst auf Skiern wurde auch im Film festgehalten. So berief man ihn im Winter 1921/22 für den Skifilm „*Fuchsjagd im Engadin – Wunder des Schneeschuhs Teil 2*" in die Skilaufmannschaft des berühmten Ski- und Bergfilmers Arnold Fanck, und er hat die Tage des gemeinsamen Filmens und Skifahrens in einer farbigen Erzählung unter dem Titel „*Mit der BSF* (Berg- und Skisport Film GmbH Freiburg) *durchs Engadin*" festgehalten. Der Film selbst ist im Münchner Filmmuseum im Nachlass Arnold Fancks erhalten. Schließlich gilt Karl Gruber auch als Hauptverfasser des ersten „*Skiführers für das bayerische Hochland und anschließende Gebiete*" (Herausgeber: Akademischer Skiclub München 1906).

Seine zahlreichen Ski- und Bergtouren unternahm Karl Gruber vor allem mit gleich gesinnten Freunden aus dem Akademischen Skiclub. Er lud sie auch oft und gern auf eine Berghütte nahe Sils Maria im Oberengadin ein, eine

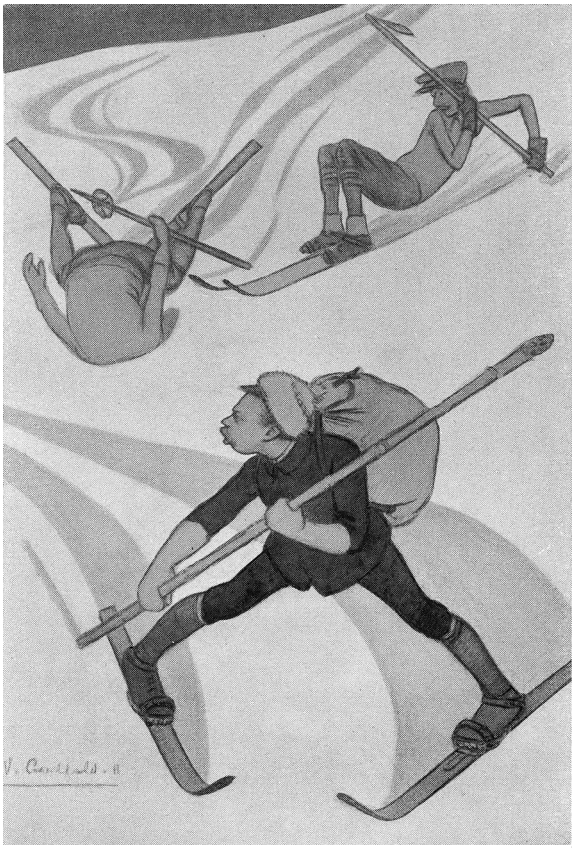
Bergunterkunft, welche er mit seinem Vetter, dem schweizerischen Kunstmaler Carl von Salis, erstellt hatte. In den letzten viereinhalb Jahren seines Lebens fand Nutsch in diesem Freundeskreis seinen innigsten Gefährten für große Bergfahrten, den „Dadaisten“ und Maler Alfred Gruenwald, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Johannes Theodor Baargeld (seit 1925 ebenfalls Mitglied der Sektion Bayerland). Karl Gruber und Alfred Gruenwald sprachen sich allerdings nur mit ihren Spitznamen an: Nutsch und Jesaias. In den Jahren 1925 und 1926 unternahmen die beiden schwere Bergtouren, darunter die erste Begehung der Cima di Rosso Nordwand, die zweite Ersteigung des Nordostgrates der Scioretta und am Monte Socca die erste Begehung der Nordwand.

Den ersten Weltkrieg hat Karl Gruber als Soldat, als Militärarzt erlebt: zunächst an der Westfront in den Vogesen, dann in den Dolomiten, danach beim Feldzug gegen die Serben, zwischenzeitlich aus gesundheitlichen Gründen als Bataillonsarzt in der Heimat und schließlich am Kriegsende als Teilnehmer der sogenannten „Kaukasus-Expedition“. Erst nach fast fünf Jahren Kriegsdienst kam er nach Hause zurück und wurde aus der Armee entlassen. Während eines Urlaubs in der ersten Hälfte des Jahres 1918 kam es zu einer Begegnung, die unseren Nutsch mit dem größten, neuzeitlichen Schriftsteller und Dichter deutscher Sprache zusammenbrachte. Thomas Mann sicherte sich für seine Novelle „*Herr und Hund*“ den Rat seines naturwissenschaftlich versierten Grundstücksnachbarn Dr. Karl Gruber. Auf mehreren gemeinsamen Spaziergängen im Herzogpark an der Isar wurden Fragen zur Vegetation und Tierwelt des Auwaldgebietes geklärt. Aus dieser Begegnung erwuchs eine freundschaftliche Bekanntschaft zwischen den Familien Mann und Gruber. Sie vertiefte sich noch, als Thomas Mann später seinem Nachbarn auch bei parapsychologischen Sitzungen des bekannten Parapsychologen Dr. Albert Freiherr von Schrenck-Notzing begegnete. Karl Gruber hatte sich immer für dieses schwer fassbare Gebiet phänomenologischer Forschung interessiert, hatte entsprechende Forschungen begonnen und wurde mit der Zeit ein enger Mitarbeiter Schrenck-Notzings. Thomas Mann hat seine Erfahrungen bei den parapsychologischen Sitzungen vor allem in seinem Roman „Zauberberg“ verwertet.

Viel zu früh, bereits im Alter von 46 Jahren, ging Karl Grubers Leben zu Ende. Bereits gegen Ende des Jahres 1926 hatte er sich einer großen Operation (vermutlich Darmkrebs) unterziehen müssen. Nach zwischenzeitlicher Erholung verschlechterte sich sein Zustand wieder, eine zweite Operation wurde notwendig und am 18. Juni 1927 schrieb sein Vater August tieftraurig ins Tagebuch: „Nach dem Frühstück kam die schreckliche Nachricht, dass Nutsch gestorben sei. Unser geliebter Nutsch ist nicht mehr.“ Karl Gruber wurde auf dem Münchner Waldfriedhof im Familiengrab beigesetzt. Sein Freund Gustav

Aubin schrieb im Nachruf auf ihn: „Was wir an Einzelzügen an Karl Gruber rühmen können, sind die treue Kameradschaft, sein ausgeglichenes Wesen, sein kluger Rat, seine Besonnenheit auf Touren, die sich so glücklich mit einem frisch zupackenden Wagemut paarte, sein immer wieder hervorbrechender Humor und Witz. Er war ein Demokrat des Herzens.“

♦♦♦♦♦♦♦♦♦



V. Caulfield, Der Skiapostel